

Flugschrift No. 1

Hans-Rüdiger Minow

**Zwei Wege –
Eine Katastrophe**

Flugschrift No.1

Zwei Wege – Eine Katastrophe
Hans-Rüdiger Minow

ISBN 978-3-9817941-0-6

1. Auflage 2016

Printed in Germany

Erscheint auch als e-book

Droit d'auteur

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigungen jeder Art untersagt. Digitale Verbreitung nur mit schriftlicher
Zustimmung des Verlags.

German News Information Services GmbH

Brabantstr. 10

52070 Aachen

info@german-foreign-policy.com

Vorwort . . . . .	.7
Erster Teil	
Europäische Gesamtrationalisierung . . . . .	.9
Deutsche Industrie Norm. . . . .	.13
Neuordnung Europas . . . . .	.15
„Europäische Wirtschaftsgemeinschaft“ . . . . .	.18
Ruinen	20
Transatlantisch-föderale Durchdringung . . . . .	.21
Bollwerk gegen den Osten . . . . .	.23
Gespentische Dichte . . . . .	.26
Europäischer Übersprung. . . . .	.28
Prozessunterdrückung	30
Einfallstor. . . . .	.35
Zweiter Teil	
Wolfgang Schäuble und das europäische „Reich“	41
„Beseitigung wirtschaftlicher Hemmnisse“ . . . . .	.47
Unvermeidbar . . . . .	.52
Kern des festen Kerns. . . . .	.58
Irreguläres Gebilde . . . . .	.65
Transzendenz	70
Tauschgeschäft . . . . .	.76
„Terrifying“ . . . . .	.81
Hegemon . . . . .	.85

Dritter Teil

Jürgen Habermas und das bessere Deutschland	93
Legierung.	95
Überlegener Partner.	99
Wunschvorstellungen	105
Schöpferische Zerstörung.	112
Letztentscheidungsbefugnis.	116
Unverhandelbar.	120
Weltpolitik	125
Imperium.	130
Anmerkungen.	137

Vorwort

Seit dem 13. Juli 2015, als die Bundesrepublik den griechischen Staat mit einem Diktat unterwarf¹, wird Deutschland der zielgerichteten Kolonisierung des Kontinents bezichtigt. Nach den Brüsseler Ereignissen äußern selbst gutmeinende Beobachter, die ökonomischen Brutalitäten der Berliner Europa-Politik könnten zu sozialen Unruhen führen, ja militärische Gewalt auslösen.²

Vor einer „politischen Entwürdigung ganzer Völker“³ hat Jürgen Habermas gewarnt, lange bevor die deutsche Regierung Griechenland in den Staub zu treten drohte. Auf das Brüsseler Diktat reagierte er mit einem Interview für den britischen Guardian, das auch als Hilferuf an die internationale Öffentlichkeit verstanden werden kann. In ungewöhnlich deutlichen Worten verurteilte Habermas die aggressive, auf Hegemonie zielende Politik der Bundesregierung und macht ihre sozialdemokratischen Teile dafür mitverantwortlich. Dem „schamlosen“⁴ Verhalten von Bundesfinanzminister Schäuble stellt Habermas das „in einem halben Jahrhundert angehäuften Kapital des besseren Deutschland“ gegenüber – „und mit ‚besser‘ meine ich ein Deutschland, das von größerer politischer Sensibilität und einer post-nationalen Mentalität geprägt ist“.

Bereits mehrmals zuvor wollte Habermas den „europäische(n) Einigungsprozess (...) auf eine stärkere Beteiligung der Bevölkerung umgestellt“⁵ sehen. Erst recht nach den Brüsseler Ereignissen sei ein „politischer Richtungswechsel“⁶ dringlich. Für die notwendigen Änderungen, so Habermas, sollen „demokratische Mehrheiten in einem stark integrierten ‚Kerneuropa‘“ eintreten.

Diese Äußerung verblüfft.

Auch Wolfgang Schäuble, der von Habermas so eindeutig charakterisierte deutsche Finanzminister, fordert ein stark integriertes „Kerneuropa“.

Wie können zwei unterschiedliche Europa-Konzepte, in denen das diktatoriale Handeln scheinbar supranationaler Institutionen (Schäuble) und die demokratische Selbstermächtigung der „Zivilgesellschaft“ (Habermas) einander ausschließen, auf einen identisch bezeichneten organisatorischen Rahmen weisen: auf „Kerneuropa“? Was will Schäuble, wenn er für „Kerneuropa“ eine tiefe Erschütterung der bilateralen Staatenverhältnisse, ja selbst der transatlantischen Beziehungen in Kauf nimmt⁷, und was Habermas?

Europäische Gesamtrationalisierung

„Europa“, ob als Traum von griechischer Klassik, Wiedergeburt des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation oder „große Republik der kultivierten Geister“⁸, war als wirklicher Ort stets unfassbar gewesen, aber oszillierend genug, um seine geografische Weite in den Dienst machtpolitischer Überhöhungen zu stellen. Besonders in Nachkriegszeiten befand sich „Europa“ stets im Aufschwung, da die Sehnsucht nach Frieden Visionen gebot. Habermas wie Schäuble standen in ihrer Jugend unter starkem Einfluss der europäischen Idee.

Beide hatten den Zweiten Weltkrieg noch erlebt oder waren dessen familiären Folgen nahe. Die organisatorischen Gerüste der europäischen Idee, die sie kennenlernten, verwiesen auf eine ähnliche Erfahrung wie die von 1945 – auch zu Beginn des Jahrhunderts hatten die Verheerungen eines Weltkriegs Visionen bewegt, der wirtschaftliche, politische und ideelle Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschland Leerstellen gesellschaftspolitischer Sinnstiftung hinterlassen. Bereits damals waren Entwürfe für eine friedlichere Zukunft des Kontinents gefragt. Die europäische Idee nahm 1923 organisatorische Gestalt an und hieß „Pan-Europa“. Ohne das „Pan-Europa“-Konzept des Jahres 1923 sind weder das Diktat von Brüssel noch die europapolitischen Vorstellungen von Schäuble und Habermas zu verstehen.

Als Autor und Aktivist eines „Panneuropäischen Manifests“ wurde 1923 Richard Nikolaus Graf Coudenhove-Kalergi bekannt, Sohn eines österreichisch-ungarischen Diplomaten, der über die Trümmer der k.u.k.-Monarchie in eine Welt der Moderne hinauszublicken versprach. Graf Coudenhove-Kalergi warb für einen europäischen Pakt „vereinigter Staaten“⁹, die ein wirtschaftliches Zweckbündnis pazifizieren würde. Notwendig seien kontinentaler Freihandel und Abbau der innereuropäischen Schutzzölle. Solange kleinflächige Wirtschaftskonkurrenz die zwischenstaatlichen Spannungen immer wieder verschärfe, treibe ein unseliges Interessenbündnis Europa zum Krieg – Coudenhove-Kalergi sah Kräfte am Werk, die er in seinen Büchern „*Militaristen*“¹⁰ und „nationale *Chauvinisten*“ nannte.

Um ihnen den Boden des ökonomischen Unfriedens zu entziehen, müsse Europa seine engen Grenzen überwinden und Raum für große, verbindende Wirtschaftseinheiten schaffen: laut Coudenhove-Kalergi „*Monopolindustrien*“, deren Handlungshorizont über die Grenzen des Kontinents hinausgehen solle. Als „*paneuropäische Monopolindustrien*“ wären diese Großkonzerne „jeder Konkurrenz gewachsen“ und könnten ihre Kraft nach außen richten. Wenn sie sich „im Dienste der europäischen Idee zusammenschließen“, werde Europa zu einer neuen „Weltmacht“¹¹ aufsteigen, hoffte der Autor des „Paneuropäischen Manifests“. Der gescheiterte Zusammenschluss multinationaler Industrievermögen beim Bau der Bagdad-Bahn, des wohl bedeutendsten geopolitischen Industrieprojekts vor 1914, schien Coudenhove-Kalergi nicht zu schrecken. Obwohl die europäischen Mächte im Aufsichtsrat der Bagdad-Bahn gemeinsam vertreten waren, kämpften sie im Ersten Weltkrieg gegeneinander. Die wirtschaftliche Kooperation auf hohem Niveau war kein Hinderungsgrund gewesen, sondern wurde zu einer der Hauptursachen ihrer Gegnerschaft.¹²

Nur fünf Jahre nach Ende des Weltkriegsgemetzels setzte Graf Coudenhove-Kalergi erneut auf großeuropäische Konzentrationsprozesse und bedachte dabei auch die sozialen Folgen der erstrebten Grenzniederlegung. „Arbeiter“¹³, die „durch den Abbau der Zollgrenzen und der nationalen Industrien arbeitslos werden“, würden ihr zukünftiges Auskommen in der Landwirtschaft finden: „Noch gibt es in Europa Latifundien genug, die der Aufteilung harren“, meinte der „Pan-Europa“-Schöpfer, der seine ersten Lebensjahre auf dem Großgrundbesitz des elterlichen Schlosses Ronsberg verbracht hatte, und empfahl eine Bodenreform, die „in den meisten europäischen Staaten Freiland genug schaffen“ würde.

Trotz solcher Anklänge an eine feudal-agrarische Familiengeschichte mutete die Botschaft des „Paneuropa“-Autors zukunftssträchtig an und verfehlte ihr Friedensversprechen nicht. „Die paneuropäische Bewegung (...) fand zunächst viel Anklang bei der intellektuellen Jugend“¹⁴, erinnert sich der spätere „Paneuropa“-Kritiker Klaus Mann. „Ich war gegen den Nationalismus – wie hätte ich nicht für Paneuropa

Wolfgang Schäuble und das europäische „Reich“

„Die Deutschen könnten wohl fragen, warum gerade ihnen all ihr Gutes zum Bösen ausschlägt, ihnen unter den Händen zum Bösen wird. Nehmen sie ihren ursprünglichen Universalismus und Kosmopolitismus, ihre innere Grenzenlosigkeit, die als seelisches Zubehör ihres alten übernationalen Reiches, des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, zu verstehen sein mag. Eine höchst positiv zu wertende Anlage, die aber durch eine Art von dialektischem Umschlag sich ins Böse verkehrte.“

– Thomas Mann⁸⁸

Als Ludwig Erhard seine Karriere als (west-) deutscher Wirtschaftsminister mit der Übernahme des Bundeskanzleramts krönte und Karl Blessing die Bundesbank führte, wurde Wolfgang Schäuble korporatives Mitglied des „Deutschen Rats der Europäischen Bewegung“. Wahrscheinlich war Schäuble damals nicht bekannt, dass sein prominent gewordener CDU-Parteifreund Blessing, dessen Paraphe auf den weltweit bewunderten deutschen D-Mark-Scheinen prangte, seit Mitte der 1960er Jahre in eine neue europäische Rolle gewachsen war: Als Präsident der Deutschen Bundesbank konferierte Blessing mit seinen US-Amtskollegen von der *Federal Reserve* nicht mehr als Besiegter, sondern von gleich zu gleich, ja in gemeinsamer globaler Verantwortung.

Innerhalb nur eines Jahrzehnts nach Rückgabe der I.G. Farben-Betriebe hatten sich die Gewichte derart verschoben, dass Blessing Ansprechpartner von US-Bitten wurde, auf das stetig wachsende US-Handelsdefizit Rücksicht zu nehmen und die in der Bundesrepublik gehorteten Dollarbeträge auf keinen Fall in Gold einzutauschen. Das Geld stammte aus enormen Investitionen der US-Industrie und dem militärischen Warenverkehr der US-Besatzungsstreitkräfte in Europa. Jeder der auf dem Kontinent kursierenden Dollarscheine war mit einer Umtauschgarantie in Gold versehen. Aber diese Golddeckung bestand nur noch auf dem Papier. Eine eventuelle Umtausch-

aktion der Bundesbank hätte „den Glauben“⁸⁹ an die Wertreferenz der US-Währung erschüttert und die damalige wirtschaftliche Situation der Vereinigten Staaten weiter verschlechtert, heißt es rückblickend bei der Deutschen Bundesbank. „(I)m Zuge des Vietnamkrieges und den damit verbundenen Aufrüstungskosten“ war „bereits ein hohes Zahlungsbilanzdefizit“ angefallen. Hingegen wies die deutsche Bilanz enorme Positivposten aus. Zwischen 1949 und 1967 stieg das Bruttoinlandsprodukt um das Fünffache, auch wenn die Konjunktur erste größere Einbrüche hinnehmen musste. Die Bundesbank unter Blessing und seinem aus NS-Zeiten bekannten Direktoriumsmitglied Bernhard Benning konnte 1967 helfen, indem sie den USA einen Teil ihrer Schulden stundete.⁹⁰ Das Einfallstor stand offen.

Auch wenn Wolfgang Schäuble von den Hilfsleistungen der Bundesbank damals nichts wusste, konnte er den deutschen Wiederaufstieg spüren. Seine Partei verfolgte eigene Wege, die sich von den Vorstellungen der Westalliierten selbstbewusst entfernten. Die Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze, 1945 von der Anti-Hitler-Koalition diktiert, lehnte Schäubles Landesverband vehement ab. Mit dem stark rechtskonservativen CDU-Ministerpräsidenten und NS-Todesrichter Hans Filbinger verband Schäuble ein nahes Lehrverhältnis.

Schäuble schloss seine Ausbildung mit einer Doktorarbeit über „Die berufsrechtliche Stellung der Wirtschaftsprüfer in Wirtschaftsprüfungsgesellschaften“ 1971 ab; 1972 kandidierte er im Offenburger Wahlkreis 284 für den Deutschen Bundestag. Dazu gehören badische Gemeinden wie Achern oder Appenweier. Die westliche Grenze des Wahlkreises ist zugleich die Staatsgrenze der Bundesrepublik Deutschland. Überquert man auf der Landesstraße 98 den Rhein und betritt französisches Territorium, sind es nur noch 15 Minuten bis Straßburg.

Das Gebiet war seit jeher umkämpft und wechselte mehrfach die Nationalitäten, vor allem wegen deutscher Grenzübergriffe auf das französische Elsass. 1940 hatten deutsche Truppen das Elsass besetzt und dem Wohngebiet der Familie Schäuble angeschlossen. Die faschistische Fantasieregion hieß „Gau Baden-Elsass“ und beherberg-

te mehrere Terrorsinrichtungen der Okkupanten, darunter das KZ Struthof, das als Vernichtungsstätte für Opfer medizinischer Experimente genutzt wurde. In Achern, keine 30 Minuten von Offenburg entfernt, lieferte das Regime psychisch behinderte Menschen der Ermordung aus, um in den Einrichtungen einer ausgeräumten Heilanstalt anschliessend entführte Kinder aus dem deutsch-europäischen „Großraum“ zu kasernieren: Minderjährige und Jugendliche mit angeblich „nordischer“ Herkunft sollten in Achern eingedeutscht werden.

Seit 1947 fanden in Schäubles Nachbarschaft wiederholt „Grenzpfahl“-Aktionen statt, die von der CDU-Jugendorganisation organisiert wurden. Wie sich Schäubles Parteifreund Helmut Kohl erinnert, legte er als siebzehnjähriges Mitglied der Jungen Union hier sein „erstes europäisches Bekenntnis“⁹¹ ab: „Wir Gymnasiasten von verschiedenen Schulen im Elsass [!] und der Pfalz haben Grenzpfähle herausgerissen und europäische Lieder gesungen. Wir waren ganz sicher: ‚Europa‘ ist da!“ Laut Auskunft des späteren Generalsekretärs des „Deutschen Rats der Europäischen Bewegung“, Karlheinz Koppe, finanzierte die CIA diese Aktionen bis etwa 1956. Anschließend übernahmen das Auswärtige Amt, das Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen und die Bundeszentrale für politische Bildung die Etatisierung eines ganzen Bündels großeuropäischer Propagandamaßnahmen. Die deutsche Industrie habe „in Form von Anzeigen in der ‚Europäischen Zeitung‘ (getürkte Rechnungen)“⁹² ihren Teil dazu beigetragen, so Koppe.

Das Herausreißen von Grenzpfählen hatte sich überholt, als Wolfgang Schäuble 1972 im Wahlkreis 284 sein Mandat für den Deutschen Bundestag gewann. Angesichts der steigenden wirtschaftspolitischen Bedeutung der Bundesrepublik, die auf die USA deutlich weniger Rücksicht nehmen musste, fanden im deutsch-französischen Grenzgebiet um Offenburg jetzt weiterreichende Maßnahmen zur Grenzüberwindung statt. Sie galten den zentralstaatlichen Strukturen des Nachbarn und damit seiner souveränen Verfasstheit. Die deutschen Initiatoren beschrieben ihre Zielsetzung unverstellt. Aus-

Jürgen Habermas und das bessere Deutschland

„Die Deutschen ließen sich verführen, auf ihren eingeborenen Kosmopolitismus den Anspruch auf europäische Hegemonie, ja auf Weltherrschaft zu gründen, wodurch er zu seinem strikten Gegenteil, zum anmaßlichsten und bedrohlichsten Nationalismus und Imperialismus wurde.“

– Thomas Mann¹⁸⁵

Wenige Tage nach dem Diktat von Brüssel hat Jürgen Habermas den deutschen Finanzminister wegen dessen furchteinflößenden Maßnahmen gegen Griechenland „schamlos“ genannt. Dieses Urteil ist gerechtfertigt, wenn man unter Scham den Ausdruck des Gefühls von Schwäche und eines geringen Selbstwerts versteht.¹⁸⁶ Öffentliche Selbstwertzweifel würden Schäubles rigide protestantische Ethik und die kalte Regelmäßigkeit seiner europapolitischen Ordnungsmethoden in Frage stellen.

Allerdings hat Wolfgang Schäuble aus seiner zweckrationalen Strenge und deren politischen Konsequenzen in einer langfristigen Kontinentalstrategie nie ein Hehl gemacht. Wie konnte Habermas annehmen, ausgerechnet Schäuble müsste das „in einem halben Jahrhundert angehäuften Kapital des besseren Deutschland“¹⁸⁷ hüten, jenes Deutschland, das Habermas „von größerer politischer Sensibilität und einer post-nationalen Mentalität geprägt“ sieht? Hatte Jürgen Habermas die deutsche Europa-Politik, deren unverhohlener Exponent seit Jahrzehnten Wolfgang Schäuble ist, je für vereinbar mit dem „besseren“ Teil der Bundesrepublik gehalten?

Es wird von Jürgen Habermas behauptet, er habe sich erst relativ spät dem politischen Europa zugewandt, das er zuvor nur wirtschaftspolitisch dachte.¹⁸⁸ Dieser Darstellung widersprechen die autobiografischen Vignetten des in Deutschland wie weltweit hoch geschätzten Philosophen, der auch als „unorthodoxer Marxist“¹⁸⁹ bezeichnet wird.

Habermas erinnert sich, dass zu seinen ersten Büchern der Nachkriegszeit Schriften „aus der Marxismus-Leninismus-Bücherei [gehörten], die in der kommunistischen Buchhandlung“¹⁹⁰ von Gummersbach geführt wurden. Die bergische Kleinstadt liegt zwischen Köln und Engelskirchen. Dort hatte die Familie von Friedrich Engels, Mitautor des Kommunistischen Manifests, eine Textilfabrik besessen. Friedrich Engels war die politische Atmosphäre in der protestantisch-pietistischen Gegend zuwider gewesen; auch über ein Jahrhundert später, als Jürgen Habermas dort seine Kindheit und ersten Jugendjahre verbrachte, blieb der sektiererische Erneuerungsglaube im Oberbergischen bestimmend. Diese religiöse Ausprägung war der Familie Habermas nicht fremd. Der Großvater hatte in pietistischen Kreisen als Geistlicher gewirkt, ehe er preußischer Direktor des evangelischen Lehrerseminars in Gummersbach wurde. Die gesellschaftliche Stellung der Familie Habermas brachte es mit sich, dass zumindest der Vater, ein bei der Gummersbacher Industrie- und Handelskammer leitender Anwalt, mit den wirtschaftsbewussten Predigern der pietistisch geführten Ortsunternehmen verkehrte. Marxismus, ob orthodox oder nicht, dürfte in dieser Umgebung einen schweren Stand gehabt haben.

Wie Jürgen Habermas erzählt, erhielt er eine „Grundausbildung im journalistischen Handwerk“¹⁹¹ bereits als Schüler und Student, als er auf der Basis von Zeilenhonorar für die Regionalausgabe des Kölner Stadt-Anzeiger arbeitete. Habermas wurde von der politischen Berichterstattung des konservativen Blattes ferngehalten und musste vor allem über die „Jahresversammlungen verschiedener Vereine“ schreiben, aber hätte viel lieber Theateraufführungen rezensiert. Bei den Wahlen zum 2. Deutschen Bundestag entschied er sich 1953 mit seiner Erststimme für die Sozialdemokraten, trotz Vorbehalten wegen „viel zu nationalen“¹⁹² Positionen der „Schumacher-SPD“, die sich Habermas kosmopolitisch wünschte. Habermas' Zweitstimme erhielt die gerade gegründete Gesamtdeutsche Volkspartei (GVP), eine protestantisch-pietistische Bürgerbewegung, die den antikommunistischen Kurs der CDU und SPD ebenso ablehnte wie die Wieder-

bewaffnung. In der GVP fand Habermas eigene Positionen wieder: eine „moralisch stark besetzte Reaktion auf die Nazizeit“¹⁹³, die ihn „zum Pazifisten gemacht“ hatte.

Diese kritische Orientierung des Studenten ist ohne Beschäftigung mit den damaligen Debatten um Europa undenkbar. Wer sich im westlichen Nachkriegsdeutschland gegen die Restauration der Adenauer-Ära engagierte, insbesondere gegen neue Waffenarsenale auf dem Boden der Bundesrepublik, nahm an diesen Debatten teil, gleich ob er das wollte oder wusste. Die von den USA verfolgte Europa-Politik, die auf ein partielles Bündnis mit den traditionellen Wirtschaftseliten setzte und in Westdeutschland stark national-konservative bis faschistische Eliten notwendigerweise mit einbezog, polarisierte die Generationen der Kriegsheimkehrer, der HJ- und BdM-Jugendlichen erst recht, als die Bundeswehr mit taktischen Atomwaffen ausgerüstet werden sollte. An den außerparlamentarischen „Anti-Atomtod“-Demonstrationen, die gegen Ende der 1950er Jahre Millionen mobilisierten und von der SPD, den dort integrierten Resten der GVP sowie dem Deutschen Gewerkschaftsbund mitgetragen wurden, nahm Jürgen Habermas als Redner teil.¹⁹⁴ Seine Sympathie für die SPD blieb kritisch, da die Sozialdemokraten der antimilitaristischen Bewegung 1959 die Unterstützung entzogen und für die sogenannte Landesverteidigung im Rahmen der NATO stimmten. Die breite Opposition in Westdeutschland brach zusammen; realpolitische Alternativen zur konsensualen Europa-Politik sämtlicher Bundestagsparteien waren nicht in Sicht.

Legierung

Mit dem Godesberger Programm hatten die Sozialdemokraten jene „viel zu nationalen“ Positionen der „Schumacher-SPD“ getilgt, die Habermas einengend erschienen waren. Kurt Schumachers Urteil über den Europarat in der Adenauerschen Fassung („konservativ, klerikal, kapitalistisch und kartellistisch“)¹⁹⁵ mutete sperrig an, wenn man das auf Westdeutschland drückende politische Tief aus historischer Kontinuität und stickiger Selbstgewissheit aufreißen wollte, um

Anmerkungen

- 1 Am Morgen des 13. Juli 2015. Siehe: Die Politik des Staatsstreichs. In: german-foreign-policy.com vom 13.07.2015.
- 2 „Die aktuelle Situation ist jedenfalls hoch gefährlich. Für Griechenland hoffe ich, dass kein extremes Chaos entsteht, in dem ich auch ein militärisches Eingreifen nicht mehr für ausgeschlossen hielte“. Interview mit Antje Vollmer. „Griechenland wird zum Protektorat“. In: fr-online vom 15.07.2015.
- 3 Habermas kritisiert Europapolitik der Koalition. In: Stuttgarter Zeitung vom 02.02.2014.
- 4 Jürgen Habermas's verdict on the EU/Greece debat deal – full transcript. Philip Oltermann. theguardian, 16.07.2015.
- 5 Prof. (em.) Dr. Jürgen Habermas: Ein Pakt für oder gegen Europa? Vortrag zur Diskussion am 6. April 2011. „Europa und die Wiederentdeckung des deutschen Nationalstaats“. Manuskript.
- 6 Jürgen Habermas's verdict on the EU/Greece debat deal – full transcript. A.a.O.
- 7 Warnung vor Kerneuropa. In: german-foreign-policy.com. A.a.O.
- 8 Voltaire: Au prince Gallitzin, Ministre Plénipotenciaire de l'Imperatrice des Russies à la cour de France. In: Voltaire: Lettres curieuses et intéressantes de M. de Voltaire. Dublin 1767.
- 9 Richard Coudenhove-Kalergi: Das Paneuropäische Manifest. Zit. n.: Edition Europa. Ausgewählte Dokumente zu den Verfassungsentwürfen von 1923-2000. Hervorhebung im Original.
- 10 Richard N. Coudenhove-Kalergi: Pan-Europa. Wien-Leipzig 1923. Zit. n. Reinhard Opitz: Europa-Strategien des deutschen Kapitals 1900-1945. Bonn 1994. Hervorhebung im Original.
- 11 Richard Coudenhove-Kalergi: Das Paneuropäische Manifest. A.a.O.
- 12 Vgl.: Morris Jastrow: The war and the Bagdad Railway; the story of Asia Minor and its relation to the present conflict. London 1917. Ebenso: Nikolaus Brauns: Die deutsch-türkischen Beziehungen bis zum Ersten Weltkrieg. Manuskript. 2004.
- 13 Richard N. Coudenhove-Kalergi: Pan-Europa. A.a.O. Hervorhebung im Original.
- 14 Klaus Mann: Der Wendepunkt – Ein Lebensbericht. Frankfurt a.M. 1952. Zit. n.: Paul Wellsow: Zur Geschichte und Transformation der Paneuropa-Bewegung. Diplomarbeit. Marburg 2004.
- 15 Richard Coudenhove-Kalergi: Das Paneuropäische Manifest. A.a.O. Hervorhebung durch den Verfasser.

- 16 Richard Coudenhove-Kalergi: Ein Leben für Europa. Meine Lebenserinnerungen. Köln 1966. Zit. n.: Reinhard Opitz: Europa-Strategien des deutschen Kapitals 1900 bis 1945. A.a.O. Dok. 49 und Dok. 49, Anm.14.
- 17 Der erfolgreiche Abschluss der Verhandlungen (1924) wurde Dawes im darauf folgenden Jahr mit der Verleihung des Nobelpreises gelohnt.
- 18 Zwischen 1924 und 1927 um über 11 Prozent. Vgl. Norbert Rätz: Rezessionen in historischer Betrachtung. In: Statistisches Bundesamt. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. 2009.
- 19 Zur Genese der deutschen „Mitteleuropa“-Konzepte siehe: Reinhard Opitz (Hrsg.): Europa-Strategien des deutschen Kapitals 1900 bis 1945. Bonn 1994.
- 20 Vgl. Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: <http://www.zeno.org/Soziologie/M/Weber>.
- 21 Laut Konrad-Adenauer-Stiftung waren es „europäisch interessierte Unternehmer, die Coudenhove-Kalergi und seine Paneuropa-Union unterstützten. Als erster übermittelte der deutsche Bankier Max M. Warburg eine Spende“ in Höhe von 60.000 Goldmark. „Diese finanzielle Zuwendung wurde in der deutschen Paneuropa-Fördergesellschaft unter Vorsitz des Elektroindustriellen Robert Bosch institutionalisiert. Im Vorstand saßen außerdem noch der Generaldirektor der Deutschen Linoleum-Werke A.G., Richard Heilner, das Aufsichtsratsmitglied der IG Farbenindustrie AG, Wilhelm Ferdinand Kalle und Hermann Bücher, Geschäftsführer des Reichsverbands der Deutschen Industrie und späterer AEG-Vorstand. 1927 entstand außerdem unter dem Dach der Paneuropa-Union das deutsch-französische Wirtschaftskomitee aus Unternehmern beider Länder, die sich mit dem Ziel eines wirtschaftlichen europäischen Wiederaufbaus zusammaten.“ Geschichte der CDU. Konrad-Adenauer-Stiftung. In: <http://www.kas.de/wf/de/71.11513/>
- 22 Rudolf Hilferding. In: Die Gesellschaft, internationale Revue für Sozialismus und Politik Nr.5, 1926, S.388. Zit. n.: Richard Sorge: Der Neue Deutsche Imperialismus. Mit einem Vorwort von Jürgen Kuczynski. Berlin 1988. Ich verdanke diesen Hinweis Dr. Volker Külow (Leipzig).
- 23 Rudolf Hilferding im Reichstag. Der Vorwärts vom 23.11.1926. Zit. n.: Richard Sorge: Der Neue Deutsche Imperialismus. A.a.O., S.169. Hervorhebung im Original.
- 24 Vgl. Alfred Hugenberg: Innere Kolonisation im Nordwesten Deutschlands. Straßburg 1891. Die von Hugenberg und dem Preußischen Innenministerium kontrollierte Gesellschaft zur Förderung der Inneren Kolonisation versuchte teils offen, teils verdeckt, das deutsche Staatsgebiet durch bäuerliche Besiedlung nach Osten zu verschieben. In der Weimarer Republik wurde diese Politik unter Anleitung von Außenminister Stresemann klandestin fortgesetzt.

Von

Hans-Rüdiger Minow sind erschienen:

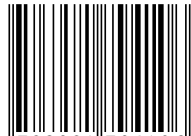
Deutschtum erwache –Aus dem Innenleben des staatlichen
Pangermanismus (1994) | Von Krieg zu Krieg – Die deutsche Außenpolitik
und die ethnische Parzellierung Europas (1996) | Der Zug der Erinnerung,
die Deutsche Bahn und der Kampf gegen das Vergessen (2014)

<http://www.minow-film.com/>





ISBN 978-3-9817941-0-6



9 783981 794106 >